

Abonnements:
Monatlich 55 Pfennig ausschließlich
Zugabe; durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierteljährlich
Mark 2.10, monatlich 70 Pfennig.
Erscheint an allen Wochentagen
nachmittags.

Telegraphen-Adresse:
„Vollstimme, Frankfurt/Main.“
Telephon-Anschluss:
Amt Sanja 7455, 7456, 7457.

Vollstimme

Inserate:
Die Gekalt. Zeile kostet 15 Pf.,
bei Wiederholung Rabatt nach Tarif.
Inserate für die tägliche Nummer
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-
pedition des Verlags abgegeben
sein. Schluss der Inseratenaufnahme
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.

Postfachkonto 522.
Union-Druckerei, G. m. b. H.
Frankfurt a. M.
(nicht „Vollstimme“ adressieren)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard
Wittich, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Wehrstr. 49, Telephon 1026 — Expedition: Dieckstr. 9, Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier, —
Verlag der Vollstimme Maier & Co. — Druck der
Union-Druckerei, G. m. b. H., sämtl. in Frankfurt a. M.

Nummer 41 Donnerstag den 18. Februar 1915 26. Jahrgang

Deutsche Antwort an Amerika.

Russischer Rückzug im Südosten unter großen Verlusten.

Der Anfang vom Ende?

Zum entscheidenden Sieg in Ostpreußen.

Der Sieg in der mährischen Winterschlacht hat nicht die Bedeutung, daß er den Widerstand der Russen zermettelt, aber er kann die Einleitung zu einem völligen Sieg werden. Denn die Russen sind an ihrem nördlichen Flügel nicht nur zurückgedrängt, sondern ihre dort stehenden Heeresverbände sind vernichtet worden. Hindenburgs Strategie und die Kampfesfähigkeit der deutschen Truppen haben eine Entscheidung erzwungen, die jener bei den mährischen Seen gefallen gleichsteht und, da Rußland jetzt schwerer denn damals den Schlag verwinden kann, noch tiefer gehende Wirkungen auszuüben vermag. Das wird durch eine Betrachtung des Verlaufes der jüngsten Kämpfe und deren Ergebnisse klar.

Der erste Stoß der Deutschen auf dem Bormisch geistlich von dem rechten Flügel in der Richtung auf Kobanowsburg am 8. Februar. Der Schlag, der gegen die Kobanowsburg vertrieben wurde, 57. Division geistlich, war vernichtend. Nur Reste der Division konnten sich nach der russischen Festung Schanitz zurückziehen, wo schon einmal im September russische Truppen ihre Zuflucht suchten. Diesen Stoß, durch den die vordringende deutsche Armee den Gegner von der rechten Flanke abschüttelte, leitete ein Umgehungsmarsch von äußerster Kühnheit ein. Der Gegner hatte seine Hauptkraft in dem Raum zwischen Gumbinnen, Willkallen und Stallupönen versammelt. Die deutschen Streitkräfte gingen nun in der Richtung auf Willkallen vor, um durch ein überraschendes Vordringen in südöstlicher Richtung bei Schirwindt-Blodislawow-Bilkomisch anzugreifen. Die Angriffsrichtung schloß den Zweck in sich, den Russen die rückwärtige Verbindungs- linie abzuschneiden, den Weg nach der starken Festung Kowno, welche den Ausgangspunkt und Stützpunkt der Operationen gegen den Osten Ostpreußens bildet. Das deutsche Heer schob sich also gewissermaßen zwischen die nach Ostpreußen vorge- rückte Hauptmacht und deren Verbindungen in Rußland und kämpfte in halberwandter Front. Es ist klar, daß ein Erfolg, errungen durch einen Angriff in veränderter Front, in seiner Wirkung weit hinausgehen muß über einen im Frontkampf errungenen Sieg, der in der Regel bloß eine räumliche Zurück- drängung des Feindes auf seine natürlichen Rückzugsstraßen bedeutet, während hier, wo das deutsche Heer die russischen Streitkräfte bei Ladzhew und Stallupönen an der linken Flanke und zugleich bei Blodislawow im Rücken faßte und für die Russen die Niederlage zu einer Abdrängung von ihren Rückzugswegen, damit zu einer wilden Durcheinanderwirrung und bei gesteigertem Grade zu einer Auflösung ganzer, von ihrem Train und von dem Zusammenhang mit dem übrigen Heere getrennter Truppenkörper werden mußte.

Allein die Voraussetzung eines solchen Ergebnisses war eben der tatsächliche Erfolg. Die Anwendung der verwandten oder verkehrten Front erleichtert keineswegs den Sieg. Es steigert nur den auf den Sieg sich knüpfenden Erfolg, während umgekehrt für ein in veränderter Front angreifendes Heer eine Niederlage dieselben verderblichen Wirkungen heraufbe- schwenken würde, die es bei dem Angriff auf die rückwärtigen Verbindungen des Gegners hervorgerufen beabsichtigt war. Dies sei deshalb hervorgehoben, um erkennen zu lassen, welches Gewicht in einem Angriff solcher Art lag. Denn wer mit ver- wandter Front angreift, löst sich selbst von seinen Verbindun- gen für die Zeit der Kämpfe. Der Erfolg hat den Plan gekrönt.

Am 18. Februar meldete der deutsche Tagesbericht: 26.000 Gefangene, 20 Geschütze und 30 Maschinengewehre er- beutet. Gleichzeitig gaben die Russen anlich ihren Rückzug an. Die deutsche Offensive stieß bis zur Siepe vor, am nächsten Tage weiter über die untere Strwa und wieder drei Tage später war die ganze Front bis ans rechte Weichselufer ge- wonnen. Derzeit hatte die mittlere und jedenfalls stärkste Kampfgruppe des nördlichen Kriegsschauplatzes ihre Einkrei- sungsbebewegungen fortsetzen und die zurückgehenden russischen Regimenter von drei Seiten unter Feuer nehmen können. Er- gebnis: Die Zahl der Gefangenen und der erbeuteten Geschütze und Maschinengewehre verdoppelte sich. Aus mindestens elf Infanterie- und mehreren Kavallerie-Divisionen hatte die russische Armee bestanden; nur Reste können in die Wälder östlich von Suwalki und von Augustow entkommen sein, wo ihnen die Verfolger auf den Fersen sind. Die normale Kopf- stärke der geschlagenen Armee mußte mindestens 150.000 Mann sein, aber auch wenn man beträchtliche Abzüge macht, die durch Verluste im langwierigen Schlingenkampfe entstanden sind, bleiben mindestens 100.000 Mann. Wenn nur ge- ringe Trümmer übrig geblieben sind, muß der russische Verlust an Toten und Verwundeten annähernd so hoch sein, wie die Zahl der Gefangenen. Das ist natürlich; wenn eine Truppe von drei Seiten unter Feuer genommen wird, werden — zumal in einem vorwiegend ebenen Gelände — die Opfer reihenweise fallen.

Jedenfalls: die 10. russische Armee ist gewichen. Eine be- trächtliche Streikraft ist verpufft, ohne daß die Russen irgend- wie einen strategischen Erfolg erzielt hätten. Im Gegenteil: eine aufmerksame Betrachtung der Karte zeigt, daß ihre stra- tegische Lage sich arg verwickelt hat. Und die Siegesbeute der Deutschen redet eine noch deutlichere Sprache: sie ist groß, aber die Zahl der Geschütze und Maschinengewehre weit, weit geringer, als sie sein müßte, wenn Rußland den Erfolg regel- mäßig hätte vorrechnen können. Es bestätigt sich, was man längst ahnte, daß nämlich eher Rußlands Kriegsmaterial als sein Menschenmaterial erschöpft wird. Damit wird der Wider- stand für Rußland immer schwieriger, an eine kräftige Offen- sive kann es sich nicht mehr wagen.

Rußland wird militärisch flügellos. Der Nordflügel seiner Front ist zertrümmert, der Südflügel verlagert. Sie- ge- reich trugen die Verbündeten ihren Angriff aus dem Gebirgs- land in die galizische Ebene; nicht nur Czernowit, auch das galizische Kolomea haben sie besetzt. Auch im Südosten tä- tlich Tausende Gefangene; der jüngste österreichisch-ungarische Bericht verzeichnet deren wieder 6000. Noch wird's auf lange hin schwere Blutarbeit kosten, aber im Osten steht unsere Siegeslinie.

Am 17. Febr. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Warschau: In überaus heftigen Kämpfen gewinnen die verbündeten Truppen in der Gegend von Minsk immer mehr Boden. Die Russen mit Einschluß des Generalgouverneurs Poremow verließen Czernowit und zogen ihre Truppen aus allen Befestigungen zurück. Die österreichisch- ungarischen Truppen sollen die russische Front durchbrochen und den Feind überfallen sowie in Galizien bis Sankt Petersburg gedrungen sein. Die Lage des linken russischen Flügels soll verzweifelt sein.

Oesterreich-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 17. Febr. Amlich wird verlautbart: 17. Februar mittags: Nach zweitägigen Kämpfen wurde gestern spät nach- mittags Kowno eingenommen. In den südlich der Stadt bei Kowno-BL und Muzan seit dem 15. Februar andauern- den Kämpfen machten die Russen sichtlich große Anstrengungen, die Stadt zu behaupten. Zahlreiche Verstärkungen wurden von ihnen herangeführt; heftige Gegenangriffe auf unsere vor- dringenden Truppen mußten beiderseits der Straße mehrmals zurückgeschlagen werden, wobei durch gute, eigene Artillerie- wirkung dem Feinde große Verluste beigebracht wurden. Um 5 Uhr nachmittags gelang es durch einen allgemeinen Angriff, den Gegner trotz erbitterter Gegenwehr aus seiner letzten Stel- lung vor der Stadt zu werfen und in einem Zug mit den fliehenden Kolonnen zu erreichen. Die Zerstörung der Ruß- brücke wurde verhindert, die Stadt von den fliehenden Russen gefaßert und befreit; 3.000 in russischen Gefangene, we- chere Maschinengewehre und zwei Geschütze fielen in unsere Hände.

Im Karpatenabschnitt bis in die Gegend von Munkacs dehnen die Kämpfe mit großer Hartnäckigkeit an. Weitere 40.000 Gefangene sind eingebracht.

An der Front in Rußland: Polen und Weichsel- zie war nur Gefechtskampf im Gange.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: H. S. Ober, Feldmarschallleutnant.

Der gestrige Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Ausgabe enthalten.)

Großes Hauptquartier, 17. Februar. (H. P. Amlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Offenbar veranlaßt durch unsere großen Erfolge im Osten unternahmen Franzosen und Engländer gestern und in der vergangenen Nacht an verschiedenen Stel- len besonders hartnäckige Angriffe.

Die Engländer verloren bei heftigsten Ver- suchen, ihre am 14. Februar verlorenen Stellungen wieder- zuerlangen, erneut vier Offiziere und 170 Mann an Gefangenen.

Nordöstlich Weims wurden feindliche Angriffe abgewiesen; zwei Offiziere, 179 Franzosen blieben in unserer Hand.

Besonders starke Vorstöße richteten sich gegen unsere Linie in der Champagne, die mehrfach zu erbitterten Nahkämpfen führten. Abgesehen von einzelnen kurzen Ab- schnitten, in die der Feind eindringen ist, und in denen der Kampf noch andauert, wurden die feindlichen Angriffe überall abgewiesen. Etwa 300 Franzosen wurden ge- fangen genommen.

In den Argonnen setzen wir unsere Offensive fort, erbeuteten weitere Teile der feindlichen Hauptstellung, machten 350 Gefangene und eroberten zwei Gebirgs-

geschütze und sieben Maschinengewehre. Auch im Priesterwald, nördlich Toul, sind kleinere Erfolge zu verzeichnen; dabei wurden zwei Maschinengewehre genommen. Von der Grenze der Reichsländer nichts Neues.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Weichsel sind unsere Truppen dem überall geworfenen Gegner in der Richtung Luga und über die Grenze gefolgt.

In dem Waldgebiet östlich Augustow finden an vielen Stellen noch Verfolgungskämpfe statt.

Die von Luga nach Wolno vorgegangene russische Kolonne ist geschlagen. 700 Gefangene, sechs Maschinengewehre fielen in unsere Hand. Ebenso wurde eine feindliche Abteilung bei Grajewo auf Ossowie zurückgeworfen.

In der gewonnenen Front Plesk-Racionz (in Polen nördlich der Weichsel) scheinen sich hartnäckigere Kämpfe zu entwickeln.

Aus Polen südlich der Weichsel nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Die Einkreisung Englands.

Gerüchte beginnt der von Deutschland proklamierte Kriegs- zustand für alle englischen Küstengewässer. Es hat sich gefügt, daß er wie durch eine Proklamation mit der deutschen Ant- wortnote an Amerika eingeleitet wird. Deren Wortlaut ist gestern nachmittags bekannt gegeben. Man findet diesen Wortlaut an anderer Stelle dieses Blattes hinter diesen Zei- len. Er macht einen ersten und würdigen, dem furchtbaren Geist der Lage durchaus angepaßten Eindruck. Die deutsche Reichsregierung ist sich ganz klar über die große Verantwort- lichkeit und die schweren Folgen ihres Unterseebootkriegs zur Abkneidung der Seezufuhr nach England. Sie hat aber auch ihre Gründe und die Unhaltbarkeit der von England herbeigeführten Zustände so überzeugend und sachlich dar- gelegt, daß sich schwerlich irgend jemand in der Welt dem Gewicht dieser Begründung wird entziehen können. Unsere braven Matrosen in den neuen deutschen Unterseebooten können sicher sein, daß sie von der Sympathie und Bewunderung der halben Welt begleitet werden, wenn sie von heute ab den furchtbaren, aber leider notwendigen Vernichtungskrieg gegen den englischen Seeverkehr führen müssen, weil sonst gar keine Aussicht besteht, daß England von seiner unmenslichen Aus- hungerspolitik gegen Deutschland Abstand nimmt. Ein- weilen probieren die Briten noch mit dem „Tinkankel“, daß sie gegen uns hätten. Nach dem Kopenhagener Blatt „Natio- nallidende“ schreibt noch jetzt das Londoner „Daily Chronicle“:

Englands südliche Lage im Verhältnis zu Deutschland und unsere vorzüglichen Mittel, die Handelsblockade effektiv zu machen, setzen uns instand einen so ersten Druck auf Deutschland aus- zuüben, daß Deutschland gezwungen sein wird, eine Seeblockade anzunehmen.

Das heißt am Vorabend der deutschen Vergeltung sogar noch damit drohen, daß die englische Aushungerspolitik auf Deutschland auch dazu zwingen soll, sich einer mörderischen Vernichtungsschlacht zu stellen. Mit den Herrn Engländern nicht noch etwas mehr gefällig? Sie treiben das Spiel wir- lich etwas weit und hoch. Schließlich wird uns Deutschen an dieser Verdreißachung einseitiger Gewalttätigkeit doch noch die Rettung erblühen, weil sich auch unsere materiellen und mora- lischen Kräfte unter dem gegnerischen Druck auf ungeahnte Höhe heben.

Frankreich macht den Flaggenebetrug mit.

Die französische Admiralität erließ, holländischen Meldungen zufolge, für alle in der Nordsee und dem Kanal verkehrenden fran- zösischen Dampfer den Befehl zur Führung neutraler Flaggen.

Die der „Berliner Morgenpost“ aus Amsterdam berichtet wird, soll der Kapitän des „Barcelo“ wegen Mißbrauchs der holländischen Flagge interniert worden sein.

Einkreisung des holländisch-englischen Seeverkehrs.

Aus Amsterdam meldet H. P. nachamlich: Die Frachtdampfer von Rotterdam und Vlissingen nach London sollen den Weg nach England ein, wegen Donnerstags soll ein Frachtdampfer von Vlissingen ausfahren, der Vort nach England mitnimmt. „Dan- delblad“ meldet aus Vlissingen, daß der Postdampfer „Pierette“ auf den Frachtdampfern der Hollandlinie Sonntag, Dienstag, Mitt- woch und Donnerstag von Vlissingen nach Luga gehen soll. Die Dampfergeleitschiffe „Zeeland“ und „Batavia“ sind in den nächsten Tagen kein Postdampfer nach England fahren lassen. Die „Batavia“-Linie, die alle Schiffe mit Orangefarbe hat, antizipieren lassen und zu Anfang der Tagesdienste nach London noch für völlig sicher hielt, hat sich jetzt auf größere Vorsicht eines besseren be-

sonnen. Aus London wird gemeldet, England führe diplomatische Verhandlungen mit Holland, um die Mittel festzustellen, wie die Postverbindung trotz der Blockade gesichert werden könne.

Der Beginn des Kampfes.

Paris, 17. Febr. (W. A. Nichtamtlich.) Nach einer amtlichen Meldung entdeckte am Dienstag um 1 Uhr 30 Min. nachmittags der französische Dampfer „Ville de Lille“ auf der Fahrt von Cherbourg nach Dünkirchen nördlich des Leuchtturms von Varfleur ein deutsches Unterseeboot. Der Dampfer versuchte zu fliehen, aber das Unterseeboot holte ihn ein und versenkte ihn mittels Bomben, welche in das Innere des Dampfers gelegt wurden. Das Unterseeboot gab der Besatzung des Dampfers 10 Minuten Zeit, um sich in zwei Rettungsbooten zu retten. Nach der Versenkung des Dampfers tauchte das Unterseeboot unter und verschwand.

Le Havre, 17. Febr. (W. A. Nichtamtlich.) Meldung der „Agence Havas“: Der englische Dampfer „Dulwich“, der von Hull nach Rouen unterwegs war, ist gestern Abend um 6 Uhr 20 Minuten nordwestlich von Le Havre von einem deutschen Unterseeboot angegriffen worden. In der Mitte des Schiffes fand eine Explosion statt. Die Besatzung suchte in die Rettungsboote und erlitt ein Unterseeboot. Von den 30 Mann der Besatzung wurden 21 von dem Torpedobootzerstörer „Arquebuse“ aufgenommen und nachts in Le Havre an Land gebracht, sieben andere haben in Rettungsbooten erreicht, 2 werden vermisst. Der Dampfer „Dulwich“ sank nach 20 Minuten.

Die deutsche Antwort nach Amerika.

In Berlin ist gestern dem Vorkämpfer der Vereinigten Staaten von Nordamerika auf seine Protestnote vom 12. Februar gegen die deutsche Erklärung der englischen Küstengewässer zu Kriegsgebiet folgende Erwiderung des deutschen Auswärtigen Amtes zugestellt worden:

Deutschland ist Amerika freundlich gesinnt.

Die Kaiserlich-deutsche Regierung hat die Mitteilung der Regierung der Vereinigten Staaten in dem Geiste des gleichen Wohlwollens und der gleichen Freundschaft geprüft, von welchem ihr diese Mitteilung diktiert erscheint.

Die Kaiserlich-deutsche Regierung weiß sich mit der Regierung der Vereinigten Staaten darin einig, daß es für beide Teile in hohem Maße erwünscht ist, die Beziehungen zu vertiefen, die sich aus den von der deutschen Admiralität angekündigten Maßnahmen ergeben können, und dem Eintritt von Ereignissen vorzubeugen, die die zwischen den beiden Regierungen bisher in so glücklicher Weise bestehenden freundschaftlichen Beziehungen zu trüben vermöchten.

Der völkerrechtswidrige Seekrieg.

Die deutsche Regierung glaubt für diese Versicherung bei der Regierung der Vereinigten Staaten um so mehr auf ein volles Verständnis rechnen zu dürfen, als das von der deutschen Admiralität angekündigte Vorgehen, wie es in der Note vom 4. Februar eingehend dargelegt wurde, in keiner Weise gegen den legitimen Handel und die legitime Schifffahrt der Neutralen gerichtet ist, sondern lediglich eine durch Deutschlands Lebensinteressen erzwingende Gegenwehr gegen die völkerrechtswidrige Seekriegsführung Englands darstellt, die sich bisher durch keinerlei Einspruch der Neutralen auf die vor Kriegsausbruch allgemein anerkannte Rechtsgrundlage hat zurückführen lassen. Um in diesem Ausnahmefall jeden Zweifel auszuschließen, erlaubt sich die deutsche Regierung nochmals die Sachlage darzustellen. Deutschland hat bisher die geltenden völkerrechtlichen Bestimmungen auf dem Gebiete des Seekriegs gewissenhaft beobachtet. Insbesondere hat es dem gleich zu Beginn des Krieges gemachten Vorschlag der amerikanischen Regierung, nämlich die Londoner Seekriegsrechts-erklärung zu ratifizieren, unverzüglich zugestimmt und deren Inhalt auch ohne eine solche formelle Bindung unverändert in sein Verhalten übernommen. Die deutsche Regierung hat sich an diese Bestimmungen gehalten, auch wo sie ihren militärischen Interessen entgegenstehen; so hat sie beispielsweise bis auf den heutigen Tag die Lebensmittelfuhr von Dänemark nach England zugelassen, obwohl sie diese Zufuhr durch ihre Seekriegskräfte sehr wohl hätte unterbinden können. Im Gegensatz hierzu hat England selbst schwere Verletzungen des Völkerrechts nicht gescheut, wenn es durch den friedlichen Handel Deutschlands mit dem neutralen Ausland lähmen konnte. Auf Einzelheiten wird die deutsche Regierung hier um so weniger eingehen brauchen, als solche in der ihr zur Kenntnis mitgeteilten amerikanischen Note an die britische Regierung vom 29. Dezember v. J. auf Grund statistischer Erfahrung zutreffend, wenn auch nicht erschöpfend dargelegt sind. Alle

diese Aberrationen sind zugestanden worden darauf gerichtet, Deutschland von aller Zufuhr abzuschnitten und dadurch die friedliche Zivilbevölkerung dem Hunger preiszugeben, ein jedem Kriegsrecht und jeder Menschlichkeit widersprechendes Verfahren.

Die Neutralen.

Die Neutralen haben die völkerrechtswidrige Unterbindung ihres Handels mit Deutschland nicht zu verhindern vermocht. Die amerikanische Regierung hat zwar, wie Deutschland gern anerkennt, gegen das englische Verfahren Protest erhoben. Trotz dieses Protestes und der Proteste der übrigen neutralen Regierungen hat England sich von dem eingeschlagenen Verfahren nicht abbringen lassen. Es ist noch vor kurzem das amerikanische Schiff „Wilhelmina“ von englischer Seite aufgegriffen worden, obwohl seine Ladung lediglich für die deutsche Zivilbevölkerung bestimmt war, und nach der ausdrücklichen Erklärung der deutschen Regierung nur für diesen Zweck verwendet werden sollte. Dadurch ist folgender Zustand geschaffen worden: Deutschland ist unter stillschweigender oder protektierender Duldung der Neutralen von der überseeischen Zufuhr so gut wie abgeschnitten und zwar nicht nur hinsichtlich solcher Waren, die absolute Konterbande sind, sondern auch hinsichtlich solcher, die nach der Kriegsausbruch noch dem allgemeinen anerkannten Recht nur relative Konterbande oder überhaupt keine Konterbande sind.

England dagegen wird unter Duldung der neutralen Regierungen nicht nur mit solchen Waren versorgt, die keine oder nur relative Konterbande sind, von England aber gegenüber Deutschland als absolute Konterbande behandelt werden (Lebensmittel, industrielle Rohstoffe usw.), sondern sogar mit Waren, die stets unzweifelhaft als absolute Konterbande gelten. Die deutsche Regierung glaubt insbesondere und mit dem größten Nachdruck darauf hinweisen zu müssen, daß ein auf viele Hunderte von Millionen Mark geschätzter Waffenhandel amerikanischer Lieferanten mit Deutschlands Feinden besteht.

Die deutsche Regierung gibt sich wohl Rechenschaft darüber, daß die Ausübung von Rechten und die Duldung von Unrecht seitens der Neutralen formell in deren Belieben steht, und keinen formellen Neutralitätsbruch involviert. Sie hat infolgedessen im Fortschritt des Vorkrieges einen formellen Neutralitätsbruch nicht erhoben. Die deutsche Regierung kann aber — gerade im Interesse voller Klarheit in den Beziehungen beider Länder — nicht untun, hervorzuheben, daß sie mit der gesamten öffentlichen Meinung Deutschlands sich dadurch schwer benachteiligt fühlt, daß die Neutralen in der Wahrung ihrer Rechte auf dem völkerrechtlich legitimen Handel mit Deutschland bisher keine oder nur unbedeutende Erfolge erzielt haben, während sie von ihrem Recht, den Konterbandehandel mit England und unseren anderen Feinden zu dulden, uneingeschränkten Gebrauch machen.

Das Recht der Notwehr.

Wenn es das formale Recht der Neutralen ist, ihren legitimen Handel mit Deutschland nicht zu schützen, so lag es doch England zu einer bewußten und gewollten Einschränkung des Handels zu liegen, so ist es auf der anderen Seite nicht minder ihr gutes, aber leider nicht angepöndeltes Recht, den Konterbandehandel, insbesondere den Waffenhandel mit Deutschlands Feinden, abzustellen. Bei dieser Sachlage sieht sich die deutsche Regierung nach sechs Monaten der Geduld und des Abwartens genötigt, die mörderische Art der Seekriegsführung Englands mit scharfen Gegenmaßnahmen zu erwidern. Wenn England in seinem Kampf gegen Deutschland den Hunger als Bundesgenossen anruft, in der Absicht, ein Kulturvolk von 70 Millionen vor die Wahl zwischen elendem Verkommen oder Unterwerfung unter seinen politischen und kommerziellen Willen zu stellen, so ist heute die deutsche Regierung entschlossen, den Handel aufzunehmen und an den gleichen Bundesgenossen zu appellieren. Sie vertraut darauf, daß die Neutralen, die bisher sich der für sie nachteiligen Folgen des englischen Hungerkrieges stillschweigend oder protektierend unterworfen haben, Deutschland gegenüber kein geringeres Maß von Duldsamkeit zeigen werden, und zwar auch dann, wenn die deutschen Maßnahmen in gleicher Weise wie bisher die englischen, neue Formen des Seekriegs darstellen. Darüber hinaus ist die deutsche Regierung entschlossen, die Zufuhr von Kriegsmaterial an England und seine Verbündeten mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zu unterdrücken, wobei sie als selbstverständlich annimmt, daß die neutralen Regierungen, die bisher gegen den Waffenhandel mit Deutschlands Feinden nichts unternommen haben, sich der gewaltsamen Unterdrückung dieses Handels durch Deutschland nicht zu widerlegen beabsichtigen.

Von diesen Gesichtspunkten ausgehend, erklärte die deutsche Admiralität die von ihr neuerdings bezeichnete Zone als Seekriegsgebiet. Sie wird dieses Seekriegsgebiet soweit wie irgend möglich, durch Minen sperren und auch die feindlichen Handelsschiffe auf jede Weise zu vernichten suchen.

Die deutschen Vorsichtsmaßnahmen.

So sehr nun auch der deutschen Regierung bei jedem Handeln nach diesen zwingenden Gesichtspunkten jede absichtliche Vernich-

tung neutraler Menschenleben und neutralen Eigentums fernliegt, so will sie doch auf der anderen Seite nicht verkennen, daß durch diese gegen England durchzuführenden Aktionen Gefahren entstehen, die unterschiedslos jeden Handel innerhalb des Seekriegsgebietes bedrohen. Dies gilt ohne weiteres von dem Minenkrieg, der auch bei strengster Innehaltung der völkerrechtlichen Grenzen jedes dem Minengebiet sich nähernde Schiff gefährdet. Zu der Hoffnung, daß die Neutralen sich hiermit ebenso wie mit den ihnen durch die englischen Maßnahmen bisher zugefügten schweren Schädigungen abfinden werden, glaubt die deutsche Regierung umso mehr berechtigt zu sein, als sie gewillt ist, zum Schutze der neutralen Schifffahrt sogar in dem Seekriegsgebiet alles zu tun, was mit der Durchführung ihres Zweckes irgendwie vereinbar ist.

Sie hat erstens einen Beweis für ihren guten Willen geliefert, indem sie die von ihr beabsichtigten Maßnahmen mit einer Frist von nicht weniger als vierzehn Tagen angekündigt hat, um der neutralen Schifffahrt Gelegenheit zu geben, sich auf die Vermeidung der drohenden Gefahr einzurichten. Letzteres geschieht am sichersten durch das Fernbleiben von dem Seekriegsgebiet. Die neutralen Schiffe, die trotz dieser, die Erreichung des Kriegszweckes gegenüber England schwer beeinträchtigenden langwierigen Anfristung sich in die gesperrten Gewässer begeben, tragen selbst die Verantwortung für etwaige unglückliche Zufälle. Die deutsche Regierung ihrerseits lehnt jede Verantwortung für solche Vorfälle ausdrücklich ab. Ferner kündigt die deutsche Regierung lediglich die Vernichtung der feindlichen, innerhalb des Seekriegsgebietes angetroffenen Handelsschiffe, nicht aber die Vernichtung aller Handelsschiffe an, wie die amerikanische Regierung irrtümlich verstanden zu haben scheint. Auch diese Beschränkung, die die deutsche Regierung sich auferlegt, ist eine Vereinfachung des Kriegszweckes, zumal da bei der Auslegung des Begriffs Konterbande, die Englands Regierung gegenüber Deutschland beibehält und die demgemäß die deutsche Regierung auch gegen England anwenden wird, auch neutralen Schiffe gegenüber die Restriktionen dafür sprechen wird, daß sie Konterbande an Bord haben. Auf das Recht, das Vorhandensein von Konterbande in der Akazi neutraler Schiffe festzustellen und abzunehmen, aus dieser Feststellung die Konsequenzen zu ziehen, ist die Kaiserliche Regierung natürlich nicht gewillt, zu verzichten.

Die deutsche Regierung ist schließlich bereit, mit der amerikanischen Regierung jede Wohnnahme in ernsthafter Erwägung zu ziehen, die geeignet sein könnte, die leistungsfähige der Neutralen in dem Seekriegsgebiet sicher zu stellen. Sie kann jedoch nicht übersehen, daß alle Bemühungen in dieser Richtung durch zwei Umstände erheblich erschwert werden: 1. durch den insofern wohl auch für die amerikanische Regierung außer Zweifel gestellten Mißbrauch der neutralen Flagge durch die englischen Handelsschiffe; 2. durch den bereits erwähnten Konterbandehandel insbesondere mit Kriegsmaterial der neutralen Handelsschiffe. Hinsichtlich des letzteren Punktes sieht sich die deutsche Regierung der Hoffnung hin, daß die amerikanische Regierung bei nachmaliger Erwägung zu einem dem Geiste wahrhafter Neutralität entsprechenden Vorgehen veranlaßt wird. Was den ersten Punkt anbelangt, so ist der deutscherseits der amerikanischen Regierung bereits mitgeteilte Geheimbefehl der britischen Admiralität, der den englischen Handelsschiffen die Benutzung neutraler Flaggen anstrebt, inwieweit durch die Mitteilung des britischen Auswärtigen Amtes, das jenes Verfahren unter Verstoß auf das inner-englische Recht als völlig einwandfrei bezeichnet, bekräftigt. Die englische Handelsflotte hat den ihr erteilten Rat auch sogleich befolgt, wie der amerikanische Regierung aus den Fällen der Dampfer „Lufitania“ und „Lerici“ bekannt sein dürfte. Weiter hat die britische Regierung die englischen Handelsschiffe mit Waffen versehen und sie angewiesen, den deutschen Unterseebooten gemaß dem Widerstand zu leisten. Unter diesen Umständen ist es für die deutschen Unterseeboote sehr schwierig, die neutralen Handelsschiffe als solche zu erkennen, denn auch eine Untersuchung wird in den meisten Fällen nicht erfolgen können, da bei einem von einem maskierten englischen Schiff erwarteten Angriff das Untersuchungskommando des Bootes sich selbst der Gefahr der Vernichtung aussetzt. Die britische Regierung wäre hiernach in der Lage, die deutschen Maßnahmen illusorisch zu machen, wenn ihre Handelsflotte bei dem Mißbrauch neutraler Flaggen verharrt und die neutralen Schiffe nicht anderweit in zweifelloser Weise gekennzeichnet werden. Deutschland muß aber in der Notlage, in den es rechtswidrig verfehlt ist, seine Maßnahmen unter allen Umständen wirksam machen, um dadurch den Gegner zu einer dem Völkerrecht entsprechenden Führung des Seekrieges zu zwingen, und so die Freiheit der Meere, für die es von jeher eintrat, und für die es auch heute kämpft, wiederherzustellen.

Die deutsche Regierung beabsichtigt es daher, daß die amerikanische Regierung gegen den rechtswidrigen Gebrauch ihrer Flagge bei der britischen Regierung Vorstellungen erheben hat, und drückt die Erwartung aus, daß dieses Vorgehen England künftig zur Abhaltung der amerikanischen Flagge veranlassen wird. In dieser Erwartung sind die Verleumdungen der deutschen Unterseeboote, wie bereits in der Note vom 4. Februar zum Ausdruck geäußert worden ist, angemessen worden. Gewalttätigkeiten gegen amerikanische

Feuilleton.

Ein englischer Mordplan?

Berlin, 17. Febr. (W. A. Nichtamtlich.) Die „Nord. Allg. Ztg.“ schreibt: Wie wir erfahren, hat Sir Roger Casement dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes eine Abschrift seines an den britischen Botschafter in Berlin übermittelten Briefes überreicht, der den gegen Roger geplanten Anschlag des britischen Gesandten Finlay-Christiana zum Gegenstand hat. Außerdem legte Casement dem Auswärtigen Amt die Originale der in seinem Besitz befindlichen, auf diesen Anschlag bezüglichen Dokumente vor. An der Richtigkeit der so ungeschwehlichen Anschuldigungen gegen die Ämten der britischen Regierung ist daher nicht mehr zu zweifeln.

Christiana, 17. Febr. Sämtliche Morgenblätter bringen Meldungen über die schweren Verleumdungen, die Sir Roger Casement gegen den hiesigen englischen Gesandten Finlay-Christiana gerichtet hat. Auf eine Anfrage der „Artenposten“, ob der Gesandte einem Auswärtigen Bescheid geben wolle, antwortete der Gesandte, daß er in dem jetzigen Stadium der Angelegenheit davon Abstand nehmen müsse. Es sei möglich, daß der britische Minister des Auswärtigen, sobald ihm der Brief bekannt sein werde, eine Erklärung abgeben werde.

Der irische Parteiführer Sir Roger Casement hat, wie schon kurz mitgeteilt, einen Brief an den englischen Minister des Auswärtigen geschrieben, in dem er die Anklage erhebt, daß gegen ihn ein Mordanschlag von englischen Beamten geplant worden sei, um ihn zu beseitigen. Da dieser Plan ein schweres Verbrechen in der Geschichte Englands und des jetzigen Krieges bilden wird, so möge der Brief, durch den Englands Regierung aufs schwerste beschuldigt wird, im Wortlaut mitgeteilt sein:

Berlin, den 1. Februar 1915.

In den sehr ehrenwerten Sir Edward Grey,

Baronet R. G. R. F.,

London.

Sir!

Im Oberhaus hat, wie ich erjähre, eine Interpellation über meine Pension stattgefunden. Ich habe bereits freiwillig auf

deren Bezug verzichtet, als ich mich nach Deutschland begab, um mich bei der deutschen Regierung über ihre Absichten Irland gegenüber zu informieren. Im Laufe der Diskussion hat, so viel ich weiß, Lord Grey bemerkt, daß die Handlungsweise Sir Roger Casements eine empfindliche Strafe verdient. Es scheint mir geboten, die dadurch aufgeworfene Frage, wie meine Handlungsweise und ihre dort öffentliche in Aussicht gestellte Bestrafung zu beurteilen ist, ein für allemal klarzustellen, um so mehr, als ich jetzt endlich den unabweisbaren Beweis dafür in Händen habe, welcher Art die „Strafe“ war, die Sie mir im Geheimen zugesagt hatten. . . .

Ich kam im Oktober v. J. von Amerika nach Europa, um dafür zu sorgen, daß mein Vaterland Irland so wenig wie irgend möglich unter den unglücklichen Folgen dieses Krieges lide, wie er auch immer verlaufen möge. Meinen Standpunkt habe ich mit genügender Deutlichkeit in einem Offenen Briefe aus Newport vom 17. September niedergelegt, den ich nach Irland zur Verteilung unter meine Landsleute geschickt habe. Er gibt meinen Standpunkt genau wieder und legt die Ansichten dar, die ich heute wie damals über die Pflichten habe, die ein Ire in dieser Weltkreis seinem Vaterlande schuldig ist. Kurz nach Abschickung dieses Briefes bin ich nach Europa abgereist.

Irland vielleicht vor einigen Uebeln dieses Krieges zu bewahren, das war für mich nicht nur der Verlust aller äußeren Ehren und meiner Pension, sondern sogar die Begehung eines „Hochverrats“ im technischen Sinne des Wortes wohl wert. Zwar hatte ich damit gerechnet, jedes persönliche Risiko zu tragen und alle Strafen auf mich zu nehmen, mit denen das Gesetz meine Handlungsweise vielleicht bedrohen möge. Indessen hatte ich nicht damit gerechnet, daß man mir mit Mitteln nachstellen würde, die die Grenze des gesetzlich Erlaubten ebenso weit überschreiten, wie meine Handlungsweise vielleicht verwerflichen Motiven entfernt ist. . . .

Am 29. Oktober v. J. landete ich, von Amerika kommend, in Christiania. Wenige Stunden nach meiner Landung näherte sich dem Manne, den ich in meine Dienste genommen und dem ich ganz vertraute, ein Geheimagent des britischen Gesandten und brachte ihn in einem Privatautomobil nach der englischen Gesandtschaft, wo der erste Versuch gemacht wurde, ihn zu einem chloren Berrat an mir zu verleiten. Der Agent in der Gesandtschaft gab an jenem Nachmittag vor, mich nicht zu kennen, und tat so, als ob er sich lediglich über meine Identität und meine Pläne unterrichten wollte. Als dieser erste Versuch nicht zu dem gewünschten Ziele

führte, wurde Adler Christensen am nächsten Tage, dem 30. Oktober, durch einen anderen Agenten wiederum angegangen und aufgefordert, nochmals auf die englische Gesandtschaft zu kommen, „wo er etwas Gutes zu hören bekommen würde“.

Die zweite Unterredung — am Vormittag des 30. Oktober — fand mit dem Gesandten persönlich statt. Mr. Finlay ging geradenwegs auf sein Ziel los. Die am Tage vorher behauptete oder vielleicht auch wirklich unterstellt über meine Identität wurde fallen gelassen. Finlay gab zu, mich zu kennen, erklärte aber, nicht zu wissen, wohin ich mich begeben wollte, was ich zu tun gedachte und was wohl mein eigentliches Endziel wäre. Ihm genügte es, daß ich irischer Nationalist war. Er gab zu, daß die britische Regierung keinen Beweis dafür in Händen habe, daß ich irgend etwas Unrechtes getan hätte oder zu tun beabsichtige, was ihr eine moralische oder gesetzliche Handhabe böte, um meine Bewegungsfreiheit zu hemmen. Trotzdem war er entschlossen, dies zu tun. Er nahm daher dreißig und ohne Bedenken seine Zusage zu ungeheuerlichen Mitteln und gab meinem Gefährten zu verstehen, ich müßte „verschwinden“, und meinte, „wer dies befragt, könnte ein feines Geschäft machen“. Er betonte ausdrücklich, dem Adler könne nichts passieren, da meine Anwesenheit in Christiania nur der britischen Regierung bekannt sei und diese Regierung die Leute, die mein Verschwinden bewerkstelligen sollten, schützen und für sie sorgen würde. Er gab offen die Mittel an, die er für geeignet hielt, indem er Adler Christensen versicherte, „wer dem was auf den Schädel gibt (knocks him on the head), braucht sich in seinem ganzen Leben nicht mehr mit Arbeit zu plagen“. In praktischer Anwendung dieser Moral fragte er dann Christensen: „Sie hätten doch wohl auch nichts dagegen, wenn Sie sich für den Rest Ihres Lebens nicht mehr zu schämen brauchen?“ Mein treuer Diener bedarg den Unwillen, der ihn bei dieser Zumutung erschütterte, und führte die Unterhaltung weiter, um sich genauer über den Anschlag zu unterrichten, der gegen mein Leben geplant werden sollte. Er bemerkte nur, ich wäre nicht nur immer sehr gut zu ihm gewesen, sondern „vertraue ihm blindlings“. . . .

Nachdem Finlay so im allgemeinen seinen Plan entwirrt hatte, rief er Christensen: „Überlegen Sie sich die Sache mal, kommen Sie um 3 Uhr wieder, wenn Sie Lust haben, das Ding zu drehen.“ Er übergab ihm 25 Kronen norwegischen Geldes, „bloß für Ihre Trostgeldkosten“, und entließ ihn. Da ich natürlich ein begriffliches Interesse an diesen Anerbietungen hatte und zu wissen wünschte, wie mit mir verfahren werden sollte, wies ich den Mann, den man auf diese Weise zu bestechen suchte, an, um 8 Uhr auf die

Handelschiffe zu unterwerfen, soweit sie als solche erkennbar sind. In der fernersten Zukunft werden alle Folgen einer Verweigerung, allerdings nicht auch der Rückgabe, zu begegnen, empfiehlt die deutsche Regierung den Vereinigten Staaten, ihre mit friedlicher Absicht betriebenen, den englischen Seefriedensplänen verfehlenden Schiffe durch Konvoierung fernhalten zu lassen. Die deutsche Regierung glaubt dabei voraussetzen zu dürfen, daß nur solche Schiffe konvoiert werden, die keine Waren an Bord haben, die nach der von England gegen Deutschland angewandten Auslegung als Konvoierwaren zu betrachten sind. Nach der Art der Durchführung einer solchen Konvoierung ist die deutsche Regierung bereit, mit der amerikanischen Regierung alsbald in Verhandlungen einzutreten. Sie würde aber mit besonderem Eifer anerkennen, wenn die amerikanische Regierung ihren Handelschiffen dringend empfehlen würde, jedenfalls bis zur Regelung der Flaggenfrage den englischen Seefriedensplänen zu verwehren.

Die deutsche Regierung gibt sich der zureichenden Danksagung hin, daß die amerikanische Regierung den schweren Kampf, den Deutschland um sein Dasein führt, in seiner ganzen Bedeutung würdigen und aus den vorliegenden Umständen und Folgen ein volles Verständnis für die Beweggründe und Ziele der von ihr angeordneten Maßnahmen gewinnen wird. Die deutsche Regierung wiederholt, daß sie in der bisher peinlich für ihr geübtes Recht auf die Neutralität sich nur unter dem stärksten Zwang der nationalen Selbstbehauptung zu den geplanten Maßnahmen entschlossen hat. Sollte es der amerikanischen Regierung vermöge ihres Einflusses, das sie in die Lage des Geschicks der Völker zu setzen berechtigt und imstande ist, in letzter Stunde noch gelingen, die Gründe zu beseitigen, welche der deutschen Regierung jenes Vorgehen zu einer gebieterischen Pflicht machen, sollte die amerikanische Regierung insbesondere einen Weg dahin finden, die Beachtung der Völkerrechtsgrundsätze, die auch von Seiten der mit Deutschland kriegsführenden Mächte zu erreichen und Deutschland dadurch die legitime Zufuhr von Lebensmitteln und industriellen Rohstoffen zu ermöglichen, so würde die deutsche Regierung darin ein nicht hoch genug anzuschätzendes Verdienst um die humanitäre Befreiung der Kriegsführung anerkennen und aus der also geschaffenen neuen Sachlage gern die Folgerungen ziehen.

Von der Westfront.

Neue Luftkämpfe in Flandern.

Der „Amsterdamer Telegraaf“ meldet aus London von gestern, daß nach Mitteilung der Admiralität 40 englische Land- und Wasserflugzeuge Ostende, Middelkerke, Ostendes und Zeebrugge sowie die schweren Batterien östlich und westlich des Hafens von Ostende, die Artilleriestellungen bei Middelkerke, Wagentransporte nach Ostende und Ghislendes und dem Damm von Zeebrugge mit Bomben beschoßen, den letzteren, um die bei den früheren Angriffen erzielte Bresche zu erweitern. Auch auf Boote vor Blankenberghe und Fischdampfer vor Zeebrugge wurden Bomben geworfen. Mit französischen Flugzeugen griffen gleichzeitig die deutschen Fluglager bei Ghislendes an und unterstützten die Engländer, indem sie den deutschen Flugzeugen das Aufsteigen erschwerten.

Diese weitenden englischen Angriffe aus der Luft sind wohl ein gutes Zeugnis dafür, wie unerschütterlich unsere Truppen den gegnerischen Vorstößen in dieser Gegend Stand halten und wie wenig die englisch-französischen Versuche, nach Belgien durchzubrechen, Erfolg haben. Ancheinend ist vielmehr die deutsche Vorgehensweise in Flandern und den Kanal im Fortschreiten.

Nach Brüssel brachte vorgestern Abend ein holländisches Torpedoboot ein englisches Wasserflugzeug mit einem Offizier an Bord, das es in der Nähe der Scheldemündung aufgespürt hatte. Der Offizier wurde interniert, das Flugzeug blieb im Willemer Hafen. Das Flugzeug hatte mehrere Schiffe erhalten.

Nachrichten von dem deutschen Fliegerkern in Flandern bringen die „Berliner Volkszeitung“. Giddessen, der bei der Schlacht von Ypern in der ersten Linie stand, ist jetzt in der ersten Linie. Er befindet sich mit einer Schutzwunde im Arm in französischer Gefangenschaft. Er war einer der ersten, der zu Beginn des Krieges mit seinem Apparat über Paris flog. Am Anfang dieses Monats beteiligte er

englische Gefangenschaft zurückzuführen und schließlich auf die Wünsche ihres „außerordentlichen“ Gefandten einzugehen. Ich zielte aber, um die Sache wahrheitsgemäß zu machen, mich „Leute zu verkaufen“ und sich für eine so ungewöhnlich niedrige Summe unendlich hohe Summe zu sichern.

Er führte um 3 Uhr auf die Gefandtschaft zurück und hatte eine sehr interessante Unterredung mit Mr. Findlay, bis gegen 5 Uhr. Die genaue Aufzeichnung über die Unterredung wird Ihnen und anderen maßgebenden Stellen im gelegentlichen Augenblick unterbreitet werden. Mein Diener hat so, als ob er auf die Pläne des englischen Gefandten einginge, und verlangte nur eine englische Summe als Entgelt für seinen Bericht. Mr. Findlay versprach Christensen auf sein „Ehrenwort“ (dieses eigenartige Phrasen gebrauchte er, um sich in einer derartigen Sache Verurteilung zu ersparen) 5000 Pfund Sterling, wenn es ihm gelänge, mich in die Hände der englischen Behörden zu spielen. Sollte mir bei dieser gewaltigen Entlohnung etwas zustehen oder ich sonst zu Schaden kommen, so werde er dafür sorgen, daß etwaige Nachforschungen niedergeboren werden und der Entführer straflos ausgehe. Mein Begleiter wies darauf hin, daß er augenblicklich keine Gelegenheit haben würde, den Auftrag auszuführen, da ich bereits am Abend nach Kopenhagen abreisen wolle und meinen Platz im Zuge schon besetzt hätte. Mr. Findlay gab zu, daß der Anschlag dann verschoben werden müsse, bis sich eine günstige Gelegenheit böte, mich „legendes am Elagerrat oder an der Nordsee“ an die Küste zu laden um englische Kriegsschiffe auf der Lauer liegen zu lassen, um mich abzufangen. Er gab meinem Diener den weiteren Auftrag, meine Korrespondenz mit meinen angeblichen Helfershelfern in Amerika und Irland, besonders in Irland, zu beschaffen, damit auch diese „empfindliche Strafe“ auferlegt werden könnte, die man mir zugedacht hat. Er verabredete mit Christensen eine Geheimchiffre und schrieb ihm eine Dedikation in Christonia auf, an die er die Ergebnisse seiner Beobachtungen mitteilen, die er dem englischen Gefandten senden und über meine Pläne berichten sollte. Diese Adresse in Christonia schrieb Mr. Findlay auf einen halben Gefandtschaftsbriefbogen mit Druckschreibweise auf. Diese Vorsicht maßte, wie er sagte, gebraucht werden, um die Identifizierung der Handschrift zu verhindern. Dieses Schriftstück, sowie 100 Kronen norwegischen Papiergeldes, die Mr. Findlay als Angelb, dem mehr folgen würde, Christensen übergab, wurde mir sofort von diesem unter ausführender Schutzwache der Vorgänge ausgehändigt. Da ich danach zweifellos in Gefahr war, änderte ich meine Pläne und beschloß, anstatt nach Kopenhagen zu fahren, wie ich es beabsichtigt hatte, einen anderen Weg zu nehmen.

Es ist Ihnen die Erklärung der kaiserlich-deutschen Regierung bekannt, welche diese am 20. November v. J. in Beantwortung einer von mir an sie gerichteten Anfrage veröffentlicht hat. Die britische Regierung hatte durch Briefberichte, wie auch durch besondere Agenten in ganz Irland verstreut verbreiten lassen, die Deutschen begingen die schrecklichsten Verbrechen in Belgien,

sich an einem Geschwaderflug in der Richtung nach Verdun. Sein Flugzeug wurde von einer französischen Abwehrkanone getroffen. Der ihm als Beobachter begleitende Hauptmann wurde tödlich verletzt, während Giddessen selbst einen Schuß durch den Arm erhielt. Er hatte noch die Kraft, seinen Apparat zu Boden gleiten zu lassen. Dabei geriet er aber in die feindlichen Linien und wurde zum Gefangenen gemacht. Kenntnis von diesen Umständen erhielt man durch einen Brief, den ein französischer Piloter in die deutschen Linien herabschickte.

Ankunft kanadischer Hilfstruppen.

Der Premierminister verlas im kanadischen Unterhause eine Depesche des britischen Kolonialsekretärs, daß das kanadische Kontingent wohlbehalten in Frankreich eingetroffen sei.

Angst vor ausländischen Zeitungen.

Der französische Mitarbeiter der „Neuen Zürcher Zeitung“ schreibt, die Zensur in Frankreich habe seit kurzem ein höchst interessantes Bild auf die ausländischen und besonders auf die „neutralen“ Zeitungen, welche bei dem Mangel an einheimischen Informationen ein sehr begehrter Artikel sind. Die Intellektuellen haben sich bei jeder Gelegenheit solche zu verschaffen. Die Zensurbehörde bei den eingehenden Nummern lassen auf die schärfste Kontrolle an der Grenze schließen. Der Mitarbeiter der „Neuen Zürcher Zeitung“ erhielt bei einer Besprechung auf der Gefandtschaft die Antwort, bei der Souveränität der Militärbehörden hätten Reklamationen wenig Aussicht auf Erfolg.

England kauft italienische Pferde.

Wie die „Neue Zürcher Zeitung“ berichtet, haben die für den italienischen Bedarf in Amerika angekauften Pferde ein gutes Ende genommen. Der Trinkwassermangel und Schiffbruch veranlaßte beträchtliche Abgänge. Ein in Livorno fälliger Transportschiff brachte anstatt 400 nur 30 Pferde lebend ans Land. Die Mehrzahl der mit Militärpferden besetzten Dampfer aus Kanada wurden jedoch von englischen Kriegsschiffen beschlagnahmt. Ihre Kommandanten zahlten die Einkaufspreise, Frucht und Versicherungssprämien, jedoch der italienische Militärfiskus schadlos blieb. Als „relative Kriegsfonten“ wurden sodann mehrere tausend Pferde in England in verschiedene Lebenslager gebracht, wo britische Rekruten angeblich von russischen Reiteroffizieren ausgebildet werden.

Deutsche Mietschiedsgerichte in Belgien.

Der deutsche Generalgouverneur in Brüssel hat eine Verordnung erlassen, durch die bestimmt wird, daß in Belgien Mietschiedsgerichte errichtet werden, deren Vorsitz die Friedensrichter führen. Als Beisitzer fungieren Vertreter der Mieter und der Vermieter. Diese Mietschiedsgerichte sollen befugt sein, erstens, in Mietsangelegenheiten Stundungen bis zu einem bestimmten Termin zu gewähren, zweitens, die Mäuerung hinauszuschieben und drittens, die von den Mietern hinterlegte Garantiesumme, die eigentlich als Ersatz für Reparaturen dienen soll, ganz oder teilweise für den Mietszins aufzurechnen. Das neue Schiedsgerichtsverfahren soll das bestehende gerichtliche Verfahren wesentlich vereinfachen und beschleunigen, und dadurch die unter den Mietern teilweise herrschende Not lindern.

Eine Kriegssteuer.

Die Stadt Ostend beschloß, eine einmalige Kriegssteuer zu erheben. Sie soll betragen bei einem Einkommen von 3000 bis 6000 Mark 1 Prozent, über 6000 Mark 2 Prozent. Einkommen unter 3000 Mark bleiben frei. Bedingung ist allerdings, daß die Landesregierung ihre Zustimmung zur Veranlassung der „Ermittelten“ (Landesbeamten, Professoren der Universität, Richter usw.) gibt, die überhaupt keine städtische Steuer zahlen, sondern nur eine sehr winzige Wassergeldabgabe.

Die Kriegssteuer geht endlich auch den wohlhabenden Trübsalsern, die für Sammlungen nichts übrig haben, ans Portemonnaie.

und hatte der kaiserlichen Bevölkerung mitgeteilt, daß ihr ein gleiches Schicksal bevorstehe, falls Deutschland aus diesem Kriege siegreich hervorgehe. Die Absicht dieser Regierung war es, die Ären aus Angst wegen eines räuberischen Überfalls auf ein Volk zu haben, das ihnen niemals etwas zuleide getan hatte, und sie durch falsche Beschuldigungen glauben zu machen, das sei ihre Pflicht. Meine Absicht war es, nicht nur eine kühne wohlwollende Zusage der deutschen Regierung zu erhalten, sondern auch meine Landsleute von den falschen Vorstellungen zu befreien, die diese verurteilende Behauptung hervorrufen sollte; schließlich wollte ich, soweit dies in meinen Kräften stand, sie davon abhalten, sich in einem jeder Moral fernen Kampfe mit einem Volke einzulassen, das Irland niemals ein Unrecht zugefügt hat. Diese Erklärung der deutschen Regierung, die wie ich weiß, in voller Aufrichtigkeit abgegeben worden ist, bildet die Rechtfertigung für meinen „Hochverrat“. Die Rechtfertigung für den beschwerlichen Aufbruch der britischen Regierung und ihres Gefandten in Christonia zu finden, der geplant wurde, ehe ich überhaupt deutschen Boden betreten hatte, und noch dazu in einem Lande, in dem ich mich mit Zug und Reden aufhalten durfte und dessen Ausföhrung mit den niedrigen Mitteln der Bestechung und Verführung versucht wurde, die Rechtfertigung hierfür zu finden, überlasse ich Ihnen, Sir.

Sie werden Sie nicht in den zahlreichen Unterredungen finden, die Mr. Findlay im November und Dezember v. J. auf seinen Wunsch mit meinem treuen Diener hatte. Die Korrespondenz zwischen beiden, in der von dem Gefandten verarbeiteten Chiffre abgefaßt, spricht für sich selbst. Diese Unterredungen haben Dinge zutage gefördert, die ich später veröffentlichen werde. ... Ihr Ziel war, wie Mr. Findlay dem Mann, den er erlöst zu haben glaubte, offen zugeben, mich auf schändliche Weise aus der Welt zu schaffen. Mein Ziel ist, Ihre Pläne vor aller Welt zu enthüllen, und zwar gerade mit Hilfe des Agenten, den Sie selbst für Ihre Zwecke angeworben und den Sie zur Begehung eines selten gewinnenden Verbrechens zu Verbrechen versucht haben.

Einsmal, als mein Beisteller vorgab, er wäre mit der Summe nicht zufrieden, die ihm zum Bericht angeboten wurde, haben Sie Ihren Agenten ermächtigt, die Summe auf 10000 Pfund Sterling zu erhöhen. Ich bin im Besitze einer genauen Aufzeichnung der geplanten Verhandlungen und der Versprechungen, die in Ihrem Namen gemacht worden sind.

Ihr Gefandte hat während dieses Hin- und Herbewegens 4. Christensen zweimal größere Beträge als Angelb gegeben. Einmal 500 Kronen in norwegischer Währung, das anderemal eine ähnliche Summe, teils in norwegischem Gelde, teils in englischem Gelde. Bei einer dieser Gelegenheiten, um genau zu sein, am 7. Dezember, übergab Mr. Findlay Mr. Christensen den Schlüssel zu dem hinteren Eingang der englischen Gefandtschaft, damit er unbemerkt zu allen Zeiten gehen und kommen könne. Diesen Schlüssel benötigte ich persönlich den Eigentümer gleichzeitig

Balkanwirren.

Konstantinopel, 17. Febr. Meldung des A. A. Menet Telegram. A. A. Bureau: Der griechisch-türkische Zwischenfall ist endgültig erledigt. Der Polizeidirektor besuchte heute nachmittag den griechischen Geschäftsträger und sprach ihm sein Bedauern aus. Morgen wird eine amtliche Bekanntmachung erscheinen.

Konstantinopel, 17. Febr. (D. D. P.) Der Bericht des „Sabah“ über die Blockade des bulgarischen Hafens Debragatz durch englische und französische Schiffe wird von „Tanin“ vollständig bestritten. Die verbündeten Flotten treten so auf, als ob Bulgarien sich im Kriegszustande mit dem Dreiverbände befände. Sie lassen kein Schiff hinein, das Lebensmittel geladen hat, weil diese für Deutschland und Oesterreich bestimmt sein könnten. Die Untersuchung wird unerbittlich streng durchgeführt zum Schaden der neutralen Schifffahrt und der bulgarischen Volkswirtschaft.

Konstantinopel, 17. Febr. (B. P. Nichtamtlich.) Der Hote Guldman verleiht an die Blätter eine Mitteilung, wonach der britische Konsul in Brussa, Gilbertson, sich einen Teil der Gelder und Gegenstände, die von den indischen Russen zugunsten der nach dem Balkankriege nach der Türkei geschickten Russen gespendet worden waren, angeeignet und den Reich im Namen der englischen Regierung veräußert habe, ohne zu erwählen, daß die Spenden von Russen gemacht seien.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Die Reichsbank hat in der Woche vom 7. bis 13. Februar einen Goldzufluß von 33,5 Millionen Mark gehabt. In solcher Höhe ist der Bank seit Ende November in einer Woche solcher Zufluß nicht zugeföhr worden. Der Gesamtbestand in Gold stellt sich jetzt auf 228,6 Millionen Mark.

Auf Anordnung des Oberkommandos in den Marken hat der Berliner Polizeipräsident im Landespolizeibezirk Berlin die Veranstaltung sogenannter Fünfzükter mit Gefangs- und sonstigen Vorträgen in den Kabaletts, Cafés und Restaurants an den Radnachtszeiten verboten.

Vom stellvertretenden Generalkommando wurde in Würzburg die „Neue bayerische Landeszeitung“, das Organ des bayerischen Bauernbundes, auf drei Tage beschoren. Der Oberbürgermeister Schöppen in Gießen ist an die Spitze der Stadenverwaltung in Lodz berufen worden.

Der elsass-lothringische Landtag tritt, wie die „Elsass-lothringische Landeszeitung“ meldet, Ende März oder Mitte April zu einer kurzen Tagung zusammen.

Das ungarische Amtsblatt veröffentlicht eine Verordnung, in der verboten wird, Brot aus Mehl zu backen, das nicht zu Hälfte mit Weizenmehl gemischt ist. Die Bäcker dürfen von Privatleuten kein Brot zum Backen annehmen, das nicht aus solchem Mehl hergestellt ist.

Daß das französisch-amerikanische Kabel Netz — New York unterbrochen sei, wird der „Elsassischen Zeitung“ aus Zürich gemeldet. Alle kontinentalen Telegramme müßten nunmehr über England und die englische Zensur befördert werden. Abfahrt oder Zufahrt?

Der Mittellandkanal.

In aller Stille ist am Dienstag der Ems-Deisterkanal, das westliche Teilstück des Ems-Deisterkanals, dem Betriebe übergeben worden. Es handelt sich bei diesem Kanal bekanntlich um ein Stück des vielgenannten Mittellandkanals, der seinerzeit je ein politisches Kampfsujet ersten Ranges war. Die Strecke von der Weier bis zur Leine (Sannover) ist noch im Bau. Die gesamten Arbeiten sind durch den Krieg nur zeitweise unterbrochen worden. Wann die Fortführung der Kanalstrecke über Sannover hinaus bis zur Elbe beschloffen werden wird, läßt sich heute natürlich weniger denn je sagen.

mit den verschiedenen Geldbeiträgen zurückzugeben, die er meinem Diener aufgedrängt hat. ...

Am 3. Januar stellte sich Mr. Findlay so weit bloß, daß er meinem Beisteller eine förmliche, von ihm ordnungsmäßig unterschriebene Zusage im Namen der britischen Regierung gab, in der er ihm Vergebung und Straffreiheit für die Begehung des geplanten Verbrechens verspricht. Dieses Schriftstück ist in meinen Händen. ... Dieser Regierung habe ich mich jetzt durch Sie, Sir, die Insignien des hohen Ordens vom Heiligen Michael und vom Heiligen Georg, die Krönungsmedaille Sr. Majestät des Königs Georg V., sowie alle anderen Medaillen, Ehren- und Auszeichnungen zur Verfügung zu stellen, die die Regierung Sr. Majestät mir verliehen hat und die ich in der Lage bin, abzugeben.

Ich habe die Ehre, zu sein

Ihrer Ergebenheit gehorsamer Diener

Mr. Roger Casement.

Frankfurter Theater.

Die Zeit der Kriegsnacht scheint für das Neue Theater vollständig überwunden zu sein. Die Fülle der Kunst wird wieder nageniert zur Geltung. Warum auch nicht? Die Leute, die die Stammgäste dieses Theaters sind, empfinden ja auch nicht die Not dieses Krieges; im Gegenteil: bei ihnen blüht jetzt mehr denn je der Witz. Gestern konnten sie sich wieder mal so recht von Herzen auslachen. Es wurde ein neuer Schwan von Fritz Friedmann-Friedrich „Das Familienkind“ zur Aufführung gebracht. Ein altes Motiv in neuer Aufmachung. Das Familienkind, ein Quasibühnenführer, soll verheiratet werden, ist aber schon im Stillen verheiratet, weil das die Folgen einer vorübergehenden Liebe notwendig machen, und erlebt nun zum zweiten Male alle Phasen des Besessenseins. Daraus ergeben sich dann eine Reihe komischer Situationen. Das Ganze hat nur den Nachteil, daß man im ersten Akte schon erfährt, wie die Geschichte ausgeht und im zweiten Akt das schöne Geheimnis schon enthüllt wird. Insofern hat sich der Dichter die Sache etwas leicht gemacht. Aber das Ganze wirkt erheiternd, namentlich durch die Personen, die in dem Schwan auftreten. Da ist ein heruntergekommener Baron, der einen prächtigen Typ eines Junkers darstellt. Herr Schwabe spielt diesen Baron meisterhaft. Eine sehr herrliche Quasibühnenführerlicher Art mit einem Stich ins Maritallische, für die Grotte Gassen wie geschaffen war. Ein L. österreichischer Oberstmann, der nicht nur das Ritt und Aufschießen aus dem 11. Jahr, sondern der der pp. Dammgesellschaft im Parkett auch leigt, wie man Applaudiert macht. Was will man noch mehr? Die dankbare Rolle wurde von Herrn Hellmer gespielt, der dabei Gelegenheitsdarsteller, sich in seiner österreichischen Leutnantenuniform zu zeigen. Das Familienkind spielte Herr v. Möllendorf und seine Partnere war Fräulein Frau Grise, die das verlebte Bräutchen und Weibchen gut zur Darstellung brachte. Das geschickte Zusammenwirken der Schauspieler zu einem durchschlagenden Erfolg.

